

Ein Veldner hilft Herzpatienten in Ostafrika

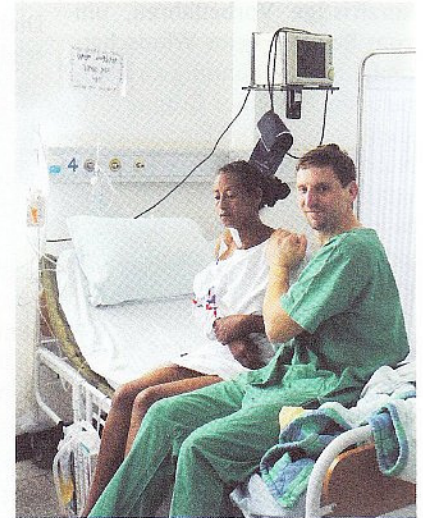
Der Veldner Masseur Gerfried Tschebull schloss sich einem deutschen Mediziner-Team an, das im Jänner herzkranke Patienten in Eritrea operierte, um Gotteslohn. Er hat sich sogar den Flug selber gezahlt.

Es ist eine Tragik, so schildert André Simon: In Afrika leiden so viele Menschen, meist verursacht durch Infektionen, an schweren Erkrankungen des Herzens. Oft in der Blüte ihres Lebens: junge Mütter oder Väter. Werden sie nicht operiert, so müssen sie sterben, und ihre Familien bleiben unversorgt. Und das passiert fast immer, denn: „In kaum einem afrikanischen Land besteht heute die Möglichkeit, erwachsene Patienten herzsurgisch zu versorgen.“

HeartHelp

André Simon weiß, wovon er spricht: Er ist Oberarzt an der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie der Medizinischen Hochschule Hannover. Und entschlossen, gegen diese Misere etwas zu unternehmen. Deshalb haben er und seine Kollegen 2008 den Verein *HeartHelp* gegründet, mit dem sie in Afrika Hilfe zur Selbsthilfe leisten wollen, indem sie die dortigen Ärzte und Pfleger zu Herzspezialisten ausbilden.

Und zwar im Rahmen praktischer Einsätze, zuerst in Asmara, der Hauptstadt des ostafrikanischen Staates Eritrea. Dort hin reisten 21 Mitglieder von



Im Hospital von Asmara operierten die Deutschen Herzpatienten. Gerfried Tschebull oblag die Nachbehandlung.

HeartHelp im Mai 2008, um vier Patienten an den Herzklappen zu operieren, wozu sie fast das ganze Material aus Deutschland mitbringen mussten. Im Jänner 2009 folgte der nächste Einsatz, wieder im Orotta Referral Hospi-

tal in Asmara, diesmal für acht Herzoperationen – und jetzt war Gerfried Tschebull dabei.

Zufall gab Anlass

Wie er dazu gekommen ist? Durch Zufall. Als Masseur bietet

er auch Nachbehandlung an, nach orthopädischen Operationen, und deshalb sieht er sich immer wieder solche Operationen an. Warum nicht auch im Ausland? Im Sommer 2008 lernte er eine Urlauberin aus Hanno-

ver kennen. – eine Krankenschwester an der Medizinischen Hochschule, und schon im Oktober konnte er dort für acht Tage hospitieren. Dabei erfuhr er von dem Projekt HeartHelp: „Ich war begeistert und bat, zum nächsten Termin mitkommen zu dürfen.“ Die Deutschen nahmen das Angebot des Kärntners gerne an, denn seine Nachbehandlung konnte den Patienten schneller auf die Beine helfen. Freilich, Entlohnung bekam er ebensowenig wie alle anderen, und selbst das Flugticket musste er selber finanzieren. Am 21. Jänner flog er für zehn Tage nach Asmara.

Die Operationen, alle erfolgreich, beobachtete Tschebull aufmerksam; er notierte, was ihm bemerkenswert schien. Jeweils zwei Tage danach begann sein Job: Gemeinsam mit dem Krankenhauspersonal mobilisierte er die Patienten: Atemübungen, Rückenmassagen, Lymphdrainagen und dergleichen.

Glühbirnen fehlen

Allerdings: „Die hygienischen Bedingungen dort sind in keiner Weise mit den europäischen zu vergleichen.“ Auch nicht die technischen. Zwar ist das Krankenhaus, von den Chinesen erbaut, ein ansehnlicher Komplex. Aber es funktioniert wenig: „Immer wieder bleibt die Wasserleitung trocken. Der Strom fällt aus, auch während einer Operation, und es gibt keine Not-

stromaggregate. Sauerstoff und Vakuum fallen aus. In vielen Räumen fehlten einfach Glühbirnen oder Neonröhren, und sie blieben finster. Ich habe Beleuchtungskörper so verteilt, dass jeder Raum wenigstens eine funktionierende Lampe hatte. Die Leute waren dankbar!“

Der Einsatz war außerordentlich nützlich: „Für die Menschen dort bedeutet diese medizinische Hilfe, dass den Kindern ihre Eltern erhalten werden und den Eltern ihre Kinder.“ Schließlich sind diese ihre Altersversorgung; nicht von ungefähr bringt eine Frau in Eritrea durchschnittlich 5,2 Kinder zur Welt; allerdings liegt die Lebenserwartung nur bei 57 Jahren, und nur 3 Prozent der Bevölkerung erreichen ein Alter von 65 Jahren oder mehr. „Wir hier in Österreich können dankbar dafür sein, dass wir so gut versorgt sind!“, resümiert Tschebull.

2010 wieder

Jedenfalls ist er voll motiviert: „Diese tolle Truppe, bestehend aus Chirurgen, OP-Schwestern, Kardio-Technikern, Anästhesisten, Intensivpersonal und Normalstation sowie dem Personal des dortigen Krankenhauses hat großartige Arbeit geleistet, und ich bin stolz, ein Teil davon gewesen zu sein! Wir wurden mit dem Bewusstsein belohnt, dass wir wenigstens für einige Menschen das Leben wieder lebenswert gemacht ha-

ben. Ich werde nie die strahlenden Gesichter der Familien und die Umarmungen für uns vergessen, wenn sie ihre Angehörigen im Krankenhaus besuchten. Ich habe sofort darum gebeten, dass ich auch beim nächsten Einsatz wieder mit dabei sein darf.“ Das heißt im März 2010.

HeartHelp arbeitet für die Menschen in Eritrea ehrenamtlich. Die Ausrüstung, die Medikamente und die Flüge werden mit Spendengeldern finanziert. Deshalb nennt Tschebull noch das Spendenkonto: Commerzbank Hannover, BLZ 250 400 66, Kto. 350 044 400. IBAN: DE54 2504 0066 0350 0444 00. BIC: COBADEFFXXX